Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpfg., Textteil-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht. Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251 — Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost" (einschließl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. AusgabeA 15 Rpf. mehr. Postscheck-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald — Freitag, den 14. Juli 1939 — Nr. 162

„An den lieben deutschen Leser!"

Plumpe Bauernfängerei der Einkreiser

Alberne Pamphlete sollen das deutsche Volk verwirren / Ein dummdreistes Manöver der britischen Regierung

Berlin, 13. Juli. In den letzten Wochen wird Deutschland mit einer Flut scheinbar privater Briefe überschüttet, die mit der Post aus England kommen. Alle diese Briefe sind geschrieben worden, um zu versuchen, das deutsche Volk gegen seine Führung aufzuhetzen. Wir haben diesen britischen Bemühungen bisher keine Beachtung geschenkt, da sie uns zu lächerlich und zu unwichtig erschienen. Neuerdings liegt wieder ein in großer Anzahl verbreiteter Brief von Stephen King-Hall vor, der in einer selten dummdreisten Weise versucht, den „lieben deutschen Leser" anzugehen, um so im deutschen Volke eine defaitistische Stimmung zu erzeugen. Angesichts der Tatsache, daß dieser Brief in besonders vielen Exemplaren nach Deutschland geschickt worden ist, haben wir in London nähere Erkundigungen nach der eigentlichen Urheberschaft angestellt, deren Ergebnis verblüffend war.

Besonders gut unterrichtete und eingeweihte Kreise haben nämlich festgestellt, daß Mister Stephen King-Hall gar nicht der Privatmann ist, für den er sich ausgibt, sondern daß er im Dienste der neugegründeten, unter der Leitung von Vansittart stehenden Propagandaabteilung des Foreign Office steht, und daß der englische Außenminister Lord Halifax persönlich nicht nur diesen Brief kennt, sondern sogar bei seiner Abfassung Pate gestanden hat.

Dieser also beauftragte Mister Stephen King-Hall wendet sich nun in seinem Brief an den „lieben deutschen Leser" und teilt mit, daß er als britischer Marineoffizier von 1906 bis 1928 in der Königlichen Marine gedient hätte. Danach will er sieben Jahre in der wissenschaftlichen Forschungsabteilung des Königlichen Instituts für Auswärtige Angelegenheiten gearbeitet haben und sei, wie er selbst mitteilt, zum „Kandidaten" für das Parlament ernannt. (Leider verschweigt er von wem.) Vor drei Jahren habe er diesen Nachrichtendienst angefangen, der jetzt schon 40 Leute beschäftige. In Parenthese wird hinzugefügt, daß das Personal dieses Dienstes nur fünf Tage in der Woche arbeite und einen Monat bezahlte Ferien bekäme. Diese Uebung verbreite sich in Großbritannien immer mehr. Mister King Hall betrachtet seinen Nachrichtendienst als eine privat geleitete öffentliche Einrichtung und will dem Publikum von der Tagespresse und anderen Einflüssen völlig unabhängige Informationen geben. „Warum schreibe ich Ihnen nun", so fragt er den Empfänger des Briefes, „ich schreibe deshalb, weil ich den Frieden will."

Mister King-Hall verbreitet sich dann in längeren Ausführungen über seine Kriegserlebnisse und stellt fest: „Ich weiß also, wie der Krieg aussieht. Ich bin jetzt ein Mann von 46 Jahren mit drei Kindern, und ich will den Frieden, wenn ich ihn unter ehrenvollen Bedingungen haben kann. Ich frage mich nun, ob wir den Frieden haben werden. Ich zweifle sehr daran. Ich will nicht sagen, daß wir unbedingt recht haben müssen. Es mag sein, daß wir unrecht haben. Aber es ist wirklich wichtig, daß Sie wissen sollen, was wir für wahr halten!"

Der Durchschnittsengländer sei entrüstet über die Art, in der die deutsche Regierung das Abkommen von München verletzte, so daß er immer mehr zu der Ueberzeugung komme, daß die deutschen Führer, wenigstens Ribbentrop, Goebbels und Himmler, „ganz unmögliche Menschen" seien, mit denen man nie irgendwelche Abkommen treffen könne, die gehalten würden.

„Ich nehme an," so fährt er wörtlich fort, „daß es schrecklich für Sie klingt, aber ich muß Ihnen sagen, daß Hitlers Wort heute in England recht geringen Kurswert hat. Es besteht nicht die geringste Aussicht dafür, daß Großbritannien irgendwelche Konzessionen an Deutschland macht, bevor das Vertrauen in Deutschlands Wort wieder hergestellt ist. Kolonien auszuhändigen nach dem, was in Prag geschehen ist, ist einfach keine praktische Politik."

Mister King-Hall behauptet, daß in vielen Punkten die Politik Deutschlands ja völlig unverständlich sei. Er will glauben machen, daß bis zum „Raub der Tschechei" die ganze Frage der deutschen Kolonialansprüche in Großbritannien ernsthaft erörtert worden sei. Die deutsche Regierung behaupte jetzt, daß Deutschland eingekreist werde. Das geschehe allerdings, wenn Deutschland politische Probleme mit Gewalt lösen und anderer Völker Gebiet rauben wolle. Für England sei ein wohlhabendes Deutschland ein Aktivposten für den Welthandel.

Der Briefschreiber erörtert dann die Frage der Erfolgsmöglichkeiten eines Krieges und versucht den Leser mit dem Kriegseintritt Amerikas, der Blockade usw. einzuschüchtern. Er rät uns, von den Engländern Außenpolitik zu lernen, und bietet uns an, wir sollten den Engländern unser Organisationstalent, z. B. auf dem Gebiete des Straßentransports, zur Verfügung stellen. Dann fährt er wörtlich fort:

„Es ist wahr, daß Sie die Italiener zum Bundesgenossen haben. Aber die Italiener sind knapp an Rohmaterialien und haben keine große Widerstandskraft usw." (Es erübrigt sich, auf die weiteren Beschimpfungen der Italiener in diesem Pamphlet einzugehen.)

„Zudem, wenn der Krieg vorüber ist, was wird dann geschehen? Zunächst wird es einen Friedensvertrag geben, mit dem verglichen der Vertrag von Versailles ein Kinderspiel ist. Je mehr ich über diese Dinge nachdenke, desto stärker komme ich zu dem Ergebnis, daß Menschen wie Sie und ich gemeinsam überlegen sollten, wie wir dieses törichte und schreckliche Ereignis verhindern können.

Die endgültige Entscheidung liegt bei Ihnen. Es ist Ihr Führer, nicht mein alter Premierminister, der das Signal zum Angriff geben wird, wenn alle Stricke reißen, und, offen gestanden, ich fürchte, daß Goebbels und Ribbentrop ihm wichtige Informationen vorenthalten. Ich glaube aber auch, daß das deutsche Volk einen ebenso hohen Prozentsatz von intelligenten Männern und Frauen hat, wie jedes andere Volk (und vielleicht mehr als einige)."

Der Brief schließt mit der Aufforderung, einmal „selbständig" nachzudenken, den Brief mit Freunden zu besprechen und gegebenenfalls Bemerkungen dazu an Herrn King-Hall zu schicken. „Nehmen Sie kein Blatt vor den Mund, wenn Sie antworten, ich möchte wissen, worin ich nach Ihrer Meinung unrecht habe und worin Sie mit mir einer Meinung sind. Mit den besten Grüßen Stephen King-Hall."

Wir waren schon immer überzeugt, daß die britische Politik ohne viel Skrupel betrieben wird, und waren deshalb über dieses allerdings dankenswerte blöde Machwerk nicht sehr erstaunt. Wir fühlen uns aber verpflichtet, das deutsche Volk darüber aufzuklären, wie die englische Propaganda, die Herr Chamberlain vor einigen Wochen ankündigte, aussieht. Wir kennen diese Methoden Englands, mit denen es versucht, einen Keil zwischen Führung und Volk zu treiben.

Antwort an England

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels nimmt auf Grund der Tatsache, daß der Brief des Stephan King-Hall in offiziellem Auftrag verfaßt und versandt worden ist, heute im „Völkischen Beobachter" unter der Ueberschrift „Antwort an England" ausführlich dazu Stellung. Wir bringen diese Antwort nachstehend:

„Sie, Herr Stephen King-Hall, versuchen sich in einem Pamphlet, mit dem Sie eine Unmenge von deutschen Anschriften bedenken, wie Sie sagen, an das deutsche Volk zu wenden. Wenn wir Ihnen auf Ihre Stilübungen überhaupt eine Antwort erteilen, so glauben Sie bitte nicht, daß wir Sie deshalb für wichtiger halten, als Sie in Wirklichkeit sind. Wir hätten von der Tatsache, daß Sie sich das Recht herausnahmen, mit der deutschen Oeffentlichkeit einen Disput zu beginnen und antideutsche Propagandaschriften, als englische Liebesgaben verpackt, an weite Kreise des deutschen Volkes zu senden, überhaupt keine Notiz genommen, wenn Sie in der Tat, wie Sie schreiben, ein Privatmann wären. Nun aber hat ein für Sie unglücklicher, für uns aber um so glücklicherer Zufall uns Kenntnis davon gegeben, daß Sie im Dienste des englischen Foreign Office stehen, daß Ihre Briefe im Auftrage und unter gütiger geistiger Mithilfe von Lord Halifax selbst geschrieben, gedruckt und versandt werden. Sie sind also, fast möchte man sagen, offiziellen Charakters, und diese Tatsache gibt allerdings der ganzen Sache eine andere Bedeutung.

Nicht, daß damit die kindische Albernheit, die in Ihren propagandistischen Schülerarbeiten zutage tritt und hier im Gewande einer pietistischen Frömmelei einherschreitet — wie übrigens bei Engländern noch immer dann, wenn sie jemand übertölpeln wollen — abgemildert würde; im Gegenteil, sie wird angesichts der Tatsache, daß sie direkt aus der Propagandawerkstatt Downing Street stammt, nur um so krasser und widerlicher.

Aber Sie sagen, Sie wollten zum deutschen Volke reden, und wünschen und erbitten von den Empfängern Ihrer Briefe Antwort. Dafür allerdings kann man nur dankbar sein. „Nehmen Sie kein Blatt vor den Mund!", schreiben Sie. Dieser freundlichen Aufforderung kann kein Herz widerstehen. Also:

Sie wenden sich gleich in Ihrer Anrede an den „lieben deutschen Leser". Daß er deutsch ist, steht fest; ob er lieb ist, wollen Sie bitte nach Lektierung dieser Antwort entscheiden.

Sie schreiben, Sie sind britischer Marineoffizier und haben 21 Jahre, von 1906 bis 1928, in der königlichen Marine gedient. Das ist schon sehr wichtig und aufschlußreich! Dann dienten Sie also auch in jener königlichen Marine, die von 1914 bis 1918 eine Lebensmittelblokade gegen Deutschland durchführte und damit, getreu den Prinzipien der allbewährten britischen Politik im Burenkrieg, der 27 000 Burenfrauen und -kinder in englischen Konzentrationslagern zum Opfer fielen, den Weltkrieg auch gegen wehrlose Frauen und Kinder exerzierte und viele Hunderttausende von ihnen — entgegen allen geschriebenen und ungeschriebenen Regeln des Völkerrechts — dem Hungertode preisgab.

Eine wirklich überzeugende moralische Qualifikation gerade für Sie, um von Recht und Menschlichkeit zu

Sie haben sich danach, wie Sie mit vielem Wortaufwand berichten, „auf das öffentliche Leben vorbereitet". In sehr unvollkommener Weise, wie Ihr Brief dartut! Sie arbeiteten „sieben Jahre in der wissenschaftlichen Forschungsabteilung des königlichen Instituts für Auswärtige Angelegenheiten". Da hatten Sie, wie wir annehmen müssen, auch hinreichend Gelegenheit, die englische Kolonialgeschichte zu studieren, und haben da gewiß einiges von den Greueltaten des englischen Empire gegen wehrlose Völker gehört und erfahren, die, auf englische Versprechungen bauend, entweder dumm genug waren, sich selbst in die Botmäßigkeit Londons zu begeben oder sonst brutal unterjocht zu werden.

Ist Ihnen dabei beispielsweise aufgefallen, daß Liverpool 1771 zum Haupthafen für die Verschiffung farbiger Menschenmassen in alle Welt bestimmt wurde, daß Liverpool damals 105, London 58, Bristol 25 Sklavenschiffe besaß? Daß damals unter englischer Flagge jährlich bis zu 30 000 Schwarze verschleppt wurden, und daß auf diese Tatsache ein gutes Stück des heutigen englischen Reichtumes zurückzuführen ist? Erinnern Sie sich des englischen Bombardements auf die Insel Sansibar aus dem Jahre 1896, in dem 20 000 Granaten auf eine völlig wehrlose Stadt geschossen wurden?

Haben Sie eine Ahnung, wie die Eroberung des ehemaligen Königreiches Birma im Jahre 1896 vor sich ging? Wenn nicht, dann hören Sie zu: Durch eine einseitige englische Erklärung wurde ganz Birma in das indo-britische Reich einbezogen; wer dagegen Widerstand leistete, wurde als Aufständischer behandelt und als Räuber erschossen!

Kennen Sie das englische Blutbad von Amritsar aus dem Jahre 1919? Spitzen Sie Ihre Ohren! Am 11. April 1919 eröffneten englische Soldaten ein Schnellfeuer auf eine Versammlung von 5000 Men-

Fortsetzung auf Seite 2

Japans grundsätzliche Forderungen

Verhandlungen mit England nur bei Aenderung der China-Politik

Tokio, 13. Juli. In einer außerordentlichen Kabinettsitzung, die in Anwesenheit aller Staatsminister und des Präsidenten des Staatsrates, Fürst Konoe, am Donnerstag stattfand, sprach Außenminister Arita über die im engeren Ministerrat bisher gefaßten Beschlüsse. Arita hob besonders folgende beiden Punkte hervor:

1. England soll der neuen Lage in China Rechnung tragen und seine Tschiangkaischekfreundliche und somit antijapanische Politik ändern, die die gegenwärtige Lage in Tientsin verursacht hat.

2. England soll mit Japan zusammenarbeiten zur Wiederherstellung der Ordnung in Tientsin und Nordchina, um so einen Beweis für ein Entgegenkommen zu geben.

Außenminister Arita erklärte sodann, daß diese beiden Punkte Japans grundsätzliche Haltung in der kommenden Konferenz in Tokio darstellten. Japan sei bereit, sofort in Besprechungen einzutreten, sofern England keine Schwierigkeiten mache. Die Aussprache innerhalb des Kabinetts ergab die einmütige Zustimmung. Im Anschluß an die Kabinettsitzung und Aussprache mit den Kabinettsberatern fuhr Arita nach dem Sommersitz des Kaisers und hielt Vortrag über die Beschlüsse des Kabinetts. Hiermit, so stellt man in politischen Kreisen fest, ist Japans Politik gegenüber England in der bevorstehenden Konferenz durch den Thron gebilligt.

Antibritische Bewegung verschärft

Die Londoner Blätter berichten über das Bevorstehen einer weiteren Verschärfung der japanischen Blockade. Die Japaner hätten für Samstag die Besetzung von drei weiteren Häfen in der Provinz Fukien, nämlich von Tschangtschau, Tungschan und Tschaoanschien angekündigt. Alle ausländischen Schiffe seien aufgefordert worden, bis zu diesem Zeitpunkt die Häfen zu verlassen. Die antibritische Propaganda in China und Japan geht weiter.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Antwort an England

Fortsetzung von Seite 1

schen. In zehn Minuten gab es 500 Tote, 1500 Schwerverwundete, und 261 Personen wurden zur Auspeitschung verurteilt.

Haben Sie bei Ihren Studien auch die Niederschlagung des Aufstandes von Waziristan aus dem Jahre 1937 nicht übersehen, bei der 720 Aufständische getötet, fast gleichviel schwer verwundet und zehn Dörfer bombardiert wurden?

Und wissen Sie auch, wie angesehene Engländer über diese segenspendenden Methoden der britischen Kolonialgeschichte urteilen? Der englische Staatsmann William Ewart Gladstone wird Ihnen kein Unbekannter sein. Er sagte am 8. April 1840 im Unterhaus über den Opiumkrieg: „Ich bin nicht zuständig, zu beurteilen, wie lange dieser Krieg noch dauern kann . . . Aber das kann ich sagen, daß ich keinen Krieg kenne und noch nie von einem solchen gelesen habe, der ungerechter in seinem Ursprung war und in seinem Verlauf mehr dazu angetan, dieses Land (England!) mit Schande zu bedecken."

Der englische Historiker James Anthony Froude ist genug berühmt, um auch Ihrem Forschertrieb nicht entgangen zu sein. Er schreibt in seinem Werke „Oceana" über die Eindrücke seiner Weltreise 1884 bis 1885: „Wir Engländer sind dreimal in Afghanistan eingefallen, haben den Bazar in Kabul niedergebrannt und viele tausend Menschen getötet, um ihnen beizubringen, uns zu lieben. Erst vor sieben Jahren hatten wir einen wohlerwogenen Plan ausgearbeitet, einen Aufstand in Turkestan zu entfesseln. Wir sind befriedigt mit der Auffassung, daß, wenn wir diese Dinge tun, es für das Wohl der Menschheit ist, aber wenn andere es tun, ist es gottlos und darf nicht erlaubt werden. Solch eine Ausrede wird kaum im Verkehr der Nationen untereinander als gültig angenommen werden."

Was sagen Sie dazu, Kapitän? Und wie beurteilen Sie den Ausspruch Ihres ehemaligen Ministers George Lansbury, der in seinem Buch „My England" schreibt: „Keiner unserer Väter, die Indien eroberten, gingen dorthin, um es blühend zu machen. Sie alle gingen mit Raubabsichten, sei es mit Gewalt oder — bei den Zivilisierten — als Handelsleute, um einen sehr großen Verdienst zu machen."

Sie fordern von uns, daß wir selbständig nachdenken. Hierüber lohnt es sich wirklich, selbständig nachzudenken! Und auch darüber, daß Edith Sitwell in ihrem Buch „Victoria of England" schreibt: „Unglücklicherweise entstand Seite an Seite mit der zunehmenden Aufklärung der regierenden Schichten eine Neigung, sich in die Angelegenheiten aller Nationen zu mischen. — Natürlich zu ihrem Besten und weil Britannien nun einmal vom Himmel für diese Arbeit ausersehen ist."

Sie werden sagen: Das sind olle Kamellen. Lesen Sie den „Daily Expreß" vom 3. Februar 1939, in dem Lord Beaverbrook der englischen Regierung den Rat gibt, an dem Ausbau eines Kolonialreiches zu arbeiten, das England „Ehre mache, anstatt Schande über es zu bringen".

Englands bekannte Methoden

Und diese englische Kolonialpraxis möchten Sie gern an Deutschland — zum wievielten Male versuchen Sie das — auch einmal ausprobieren, nicht wahr? Erst die Völker innerlich zersetzen und sturmreif machen und sie dann brutal niederschlagen! Das ist die klassische englische Methode. Aber bei uns nicht! Wir haben das einmal 1918/19 erlebt. Das war für uns die schrecklichste Lehre in unserer Geschichte. Das passiert dem deutschen Volke deshalb auch kein zweites Mal!

Sie sagen voller Stolz, Sie sind „als Kandidat für das Parlament ernannt", und erwarten wohl, daß das erstaunte deutsche Leserpublikum Sie mit scheuer Bewunderung zur Kenntnis nimmt. Da lachen aber bei uns sogar die Hühner!

Herr Parlaments-Kandidat!

Das Personal Ihres Nachrichtendienstes arbeitet fünf Tage in deer Woche und bekommt einen Monat bezahlte Ferien. Sieh da, sieh da, das also gibt es in England! Und Sie fügen bescheiden hinzu: „Die Uebung, in dem Büro nur fünf Tage in der Woche zu arbeiten, verbreitet sich in Großbritannien immer mehr." Kunststück, nachdem die Engländer so viele Völker haben, die für sie arbeiten! Wenn Ihr Experiment der nochmaligen Niederwerfung des deutschen Volkes gelänge, brauchten die Engländer wahrscheinlich überhaupt nicht mehr zu arbeiten. Das täten dann Ihrer Meinung nach jene Deutschen für Sie, die heute nur erst Ihre „lieben Leser" sind.

Im übrigen hat sich Ihre vorbildliche soziale Haltung unseres Wissens in den englischen Elendsgebieten noch nicht hinreichend herumgesprochen. Dort arbeiten die Arbeiter vielfach noch weniger, nämlich garnicht, weil sie seit Jahren arbeitslos sind. Aber sie leben auch dementsprechend. Vielleicht vergessen Sie, feiner Herr, nicht, dem „lieben deutschen Leser" das nächste Mal auch darüber etwas zu erzählen.

Sie wollen uns „völlig unabhängige Informationen" geben. Die Frage lautet nur: Wovon unabhängig? Wahrscheinlich von der Wahrheit, von der die englischen Informationen sich in letzter Zeit immer mehr emanzipiert haben! Ihr Nachrichtendienst ist eine „privat geleitete öffentliche Einrichtung"! Hahahaha! Das ist ausgezeichnet gesagt. Ihr Auftraggeber, Lord Halifax, kann an dieser Ihrer Schülerarbeit seine helle Freude haben.

Und dann legen Sie dem „lieben deutschen Leser" die etwas skurrile Frage vor: „Warum schreibe ich Ihnen? Jetzt kommen Sie, bezahlter Herr Propagandamacher, noch mit Ihrer Menschlichkeit und der Verständigung an! Und richtig: „Ich schreibe deshalb, weil ich den Frieden will". Da haben wir es!

Das ist wohl dieselbe Friedensmission, die England in Versailles veranlaßte, ein wehrloses Volk abzuwürgen, es 14 Jahre lang zu unterdrücken, auszurauben und auszuplündern. Aus diesem Geiste hat man uns außer der Kriegs- auch die Handelsflotte genommen, unsere Kolonien geraubt und uns obendrein gequält und gedemütigt, wo man nur konnte. Warum haben Sie, feiner Gentleman, in dieser langen Zeit nicht ein einziges Mal für den Frieden und für die Verständigung gesprochen und geschrieben? Warum haben Sie die Blitze Ihres Zornes nicht auf Ihre eigenen englischen Staatsmänner geschleudert, durch die Deutschland und damit letzten Eedes ganz Europa in seine schwerste Katastrophe hineinstürzte?

Da dienten Sie in der königlich-britischen Marine oder saßen im königlichen Institut für auswärtige Angelegenheiten. Da haben Sie mitgemacht; wahrscheinlich, weil es eine feine Sache war, weil es Ihnen gefiel, und weil Sie es damals auch für richtig hielten, dem „lieben deutschen Leser" von heute das Brot vom Munde wegzustehlen, unser Volk in Inflation und Wirtschaftskrise hineinzustürzen, ihm scheinheilig und mit albernen Phrasen ein Lebensrecht nach dem anderen zu nehmen. Oder haben Sie damals zur Moralisierung Ihrer Brutalitäten auch schon von Pietät und Zivilisation gefaselt.

Sie schreiben, Sie wüßten „wie der Krieg aussieht". Daß weiß der Führer sicher noch viel besser als Sie, denn er hat ja nicht den Krieg gegen Frauen und Kinder geführt, sondern lag als Soldat fast vier Jahre lang Engländern gegenüber. Deshalb hat er dafür gesorgt, daß Sie und die englischen Gentlemen uns nicht mehr überfallen können.

Stammt Versailles von uns oder von Ihnen?

Sie sind „ein Mann in den mittleren Jahren, 46 Jahre alt, mit drei Kindern und wollen den Frieden, wenn Sie ihn unter ehrenvollen Bedingungen haben können". Wer hat Ihnen einen nicht ehrenvollen Frieden denn überhaupt zugemutet? Stammt Versailles von uns oder von Ihnen?! Oder ist etwa das Versailler Diktat ein ehrenvoller Friede gewesen?

Nein: England hat uns bis zum heutigen Tage einen ehrenvollen Frieden vorenthalten. Sie haben uns zum Ueberfluß entgegen den feierlichen Versicherungen unsere Kolonien weggenommen. Sie wollen sie als Mandate verwalten. Sie nutzen ihnen gar nichts. Ihr Land ist — wie viele Engländer zugeben — selbst unfähig, sie nützlich zu verwenden. Sie haben weder die Menschen, ja vielleicht überhaupt gar nicht die Lust dazu. Trotzdem geben sie sie Deutschland nicht zurück. Warum nicht? Weil sie Deutschland aus lauter Machthunger nicht nur eine für England geforderten „ehrenvollen Friedensbedingungen" vorenthalten wollen, sondern weil sie unser Volk zugrunde richten möchten. Und dabei fragen Sie sich noch, ob wir Frieden haben werden und antworten dann, Sie zweifelten sehr daran und wollen uns auseinandersetzen, warum Sie daran zweifeln?

Sie brauchen uns gar nicht mitzuteilen, was Sie in Großbritannien denken, das wissen wir längst, und auch mit hinzuzufügen, Sie wollten damit nicht sagen, daß Sie unbedingt recht haben müßten. Denn in diesem Lande weiß jeder, daß Sie unrecht haben. Entzückend Ihr Nachsatz: „Es möge sein, daß Sie unrecht hätten, aber es sei wirklich wichtig, daß wir Deutschen wissen sollten, was Sie als Engländer für wahr halten." Ach, Sie liebe Plaudertasche, Sie! Mit Speck fängt man Mäuse. Diese Methode kennen wir. Die objektiven Herren Engländer: Ich weiß nicht, ob wir recht haben, ich weiß nur, daß ich nichts weiß! Das kleidet Sie gut!

Der Durchschnitts-Engländer ist, wie Sie uns mitteilen, „so entrüstet über die nach seiner Ansicht schandbare Art, in der die deutsche Regierung das Abkommen von München verletzte, daß er immer nur zu der Ueberzeugung kommt, daß Ihre Führer — wenigstens Ribbentrop, Goebbels und Himmler — ganz unmögliche Menschen sind, mit denen man nie irgendwelche Abkommen treffen kann, die gehalten werden". Dann müßten diese Herren eigentlich zu Engländern honoris causae ernannt werden; denn das, was Sie ihnen zu unrecht vorwerfen, ist ja doch seit einigen Jahrhunderten das wesentlichste Merkmal der englischen Politik gewesen.

Vielleicht haben Sie bei Ihren Studien im englischen Institut für auswärtige Angelegenheiten auch das Buch von John Bigelow, Major aus der USA.-Army, über englisch-amerikanische Verträge gelesen, der bei seinen Untersuchungen zu dem Ergebnis kommt, daß von 30 Verträgen und Vereinbarungen zwischen USA. und England in der Zeit von 1783 bis 1913 acht von England gebrochen und davon wieder fünf von USA. nach dem englischen Vorgang gebrochen wurden. Bigelow zieht daraus die Lehre: „Die englische Diplomatie versteht es immer, den Wortlaut von Verträgen so zu formulieren, daß, wenn es der britischen Regierung einmal nützlich erscheint, sie zum Schaden der anderen Partei ihre eigene willkürliche Auffassung geltend machen kann."

Hitlers Wort gilt in Deutschland!

Daß das sehr deutlich ist, werden Sie nicht bestreiten. Woher nehmen Sie dann aber die moralische Berechtigung, Deutschland etwas, was Sie nicht beweisen können, weil es, wie Ihr ganzer Brief, erlogen ist, zum Vorwurf zu machen, was in der englischen Politik seit Jahrhunderten gang und gäbe ist?

Sie nehmen an, daß es schrecklich für uns klinge, aber Sie müssen es uns sagen: „Daß Hitlers Wort heute in England recht geringen Kurswert hat." Das klingt für uns gar nicht schrecklich. Schrecklich würde es nur sein, wenn es umgekehrt wäre. Denn: Hitlers Wort gilt in Deutschland! Vielleicht hängt sogar das eine mit dem anderen zusammen!

Der Führer hat die deutsche Nation groß und stark gemacht. Er wird deshalb von Engländern Ihres Schlages aus vollem und tiefstem Herzen gehaßt. Darauf sind wir nur stolz. Dieser Haß ist nicht nur für den Führer selbst außerordentlich ehrenvoll. Er stärkt unsere Liebe zu ihm. Denn Sie, Herr Propaganda-Kandidat, können natürlich doch nur jene Deutschen lieben, die an unserem Volk Verräter sind.

Sie fügen hinzu, es bestehe „nicht die geringste Aussicht dafür, daß Großbritannien irgendwelche Konzessionen an Deutschland mache, bevor das Vertrauen an Deutschlands Wort wieder hergestellt sei". Sie verkennen in gründlichster Weise die Situation! Niemand bittet Sie um Konzessionen! Niemand erwartet solche!

Wir fordern von Ihnen keine Gnade, sondern unser Recht! Wir stehen nicht als Bettler oder bittende Habenichtse vor Ihren kapitalistischen Demokratien. Verweigert man uns unser Recht, so werden wir uns dieses Recht selbst zu sichern wissen, nur soll man sich dann nicht scheinheilig darüber beklagen, daß Europa von einer Krise in die andere stürzt.

Die Schuld daran tragen Ihre Auftraggeber, Herr Propaganda-Kandidat. Sie wollen plötzlich um die „Freiheit" der Tschechen besorgt sein. Sie weinen also Krokodilstränen um Völker, denen nichts geschieht, und die Sie nichts angehen. Sie bleiben aber hart und ungerührt angesichts des nationalen Leides anderer Völker, die von England selbst gequält und blutig unterdrückt werden, wie z. B. jetzt in Palästina die unglücklichen Araber. Was würden Sie wohl erst sagen, wenn wir im Protektorat ähnlich wie Sie in Palästina verfahren wollten? Wir tun es nicht, denn wir sind Deutsche und keine Engländer.

In vielen Punkten, so sagen Sie, ist Ihnen „die Politik Deutschlands unverständlich". Deshalb, werter Herr, sind Sie ja auch erst Kandidat, also Anfänger. Man kann in Ihrem Alter anscheinend eben noch nicht alles begreifen! Um so verständlicher ist die Politik des Führers dafür dem deutschen Volk; und es wirkt deshalb beinahe belästigend, wenn Sie die Frage aufwerfen, ob es uns unbekannt sei, daß „bis zum Raub der Tschechei die ganze Frage unserer Kolonialansprüche in Großbritannien ernsthaft erörtert wurde"?

Und ob uns das bekannt ist, sogar hinreichend bekannt. Diese ernsthaften Erörterungen kennen wir auch an anderen Beispielen. Sie haben ebenso ernsthaft unsere Abrüstungsforderungen erörtert, bis Deutschland sich endlich gezwungen sah, selbst aufzurüsten. Sie haben wohl auch ernsthaft die Vergrößerung der deutschen Wehrmacht erörtert, so lange, bis Deutschland genötigt war, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Sie haben ernsthaft die Militarisierung des Rheinlandes erörtert, bis die deutschen Truppen über die Rheinbrücken marschierten und eine fertige Tatsache schufen. Sie haben ernsthaft das Oesterreich-Problem erörtert, bis der Führer in Wien seine großdeutsche Mission kraft seines geschichtlichen Auftrages vollzog. Sie haben ernsthaft die sudetendeutsche Frage erörtert, bis Sie vor ein Fait accompli gestellt waren.

Einkreisung um uns zu erledigen

Machen Sie sich doch nicht dümmer, als Sie sind, halten Sie jedenfalls sonst aber das deutsche Volk nicht für dümmer, als Sie es selbst zu sein scheinen! Und nun plötzlich verwahren Sie sich dagegen, wenn wir England zum Vorwurf machen, daß es den Versuch unternimmt, Deutschland einzukreisen. Das sagen wir nicht nur, das sehen und erleben wir. Werfen Sie also nicht scheinheilig die Frage auf, warum England wohl wünschen sollte, uns einzukreisen; denn die Antwort liegt allzu nahe: Um uns zu erledigen!

Weil wir mit unseren Forderungen nach unserem Lebensrecht England lästig sind! Weil Sie im Verlauf Ihrer düsteren Geschichte mit einem ohnmächtigen und wehrlosen Deutschland rechnen konnten und das heute nicht mehr der Fall ist! Weil Sie uns also das Leben nicht gönnen, weil wir in Ihren Augen Habenichtse sind und Habenichtse bleiben sollen! Daß ein wohlhabendes Deutschland ein Aktivposten für den Welthandel sei, ist eine ganz neue englische Theorie, die wir aus Ihrem Munde zum ersten Male vernehmen. Vor dem Weltkrieg behaupteten Sie das Gegenteil. Jedenfalls wird diese Ihre neue Erkenntnis auf das wirksamste unterstützt durch einen groß angelegten englischen Warenboykott gegen Deutschland in der ganzen Welt. Sie würden uns wirtschaftlich den Hals zuschnüren, wenn Sie könnten. Aber Sie können es Gott sei Dank nicht mehr.

Und dann verbreitern Sie sich über das Thema Krieg. Sie werden lachen, aber es ist so: Dieses Thema wird heute in Deutschland kaum diskutiert. Die sogenannte Nervenkrise gibt es nur bei Ihnen. Sie sagen, es müßte „ein kurzer Krieg sein, ein Blitzkrieg, das geben selbst unsere Fachleute zu".

Ob ein Krieg kommt, das hängt ganz von England ab: Wie er verläuft, lassen Sie unsere Sache sein. Wir haben nicht den Eindruck, daß England gerade heute so ausgezeichnete Chancen hat, um einen solchen Krieg siegreich zu bestehen. Vielleicht wissen Sie das nicht, aber das deutsche Volk befindet sich nunmehr in einer Verfassung, in der es entschlossen ist, seine nationale Ehre und Existenz bis zum letzten Atemzug zu verteidigen.

Ohne ein 1918 hätten Sie schon den Weltkrieg niemals gewonnen. Damals wurde aber leider in Deutschland die Politik von Kandidaten gemacht. Heute machen die Kandidaten in England Propaganda, die Politik in Deutschland zu meistern. Wer es noch nicht wissen sollte, dem wird es vielleicht noch aufgehen. Sie denken oft, wie Sie schreiben, „wir sollten von Ihnen lernen, wie man Außenpolitik betreibt"; das doch lieber nicht! Sie haben uns dafür in den letzten Jahren einen uns nur wenig befriedigenden Anschauungsunterricht gegeben: Zum Beispiel in der Erledigung des abessinischen Konfliktes, anläßlich der Rheinlandbesetzung, der Lösung des Oesterreich- und des sudetendeutschen Problems usw. Uns dagegen laden Sie ein, zu Ihnen zu kommen und Dinge zu organisieren, in denen in England Durcheinander herrscht, wie z. B. im Straßentransport. Wir danken für Ihre Güte. Aber bringen Sie Ihr Durcheinander nur selbst in Ordnung. Wir sind keine Weltverkehrspolizisten. Außerdem scheint uns das größte Durcheinander augenblicklich im Gehirn englischer Propagandisten zu herrschen. Jedenfalls bringt uns Ihr Brief auf diesen Gedanken.

Und dann ziehen Sie über die Italiener los. Wir nehmen an, daß die Italiener, wenn Sie das Ihnen gegenüber persönlich vorbrächten, Ihnen die nötige Antwort nicht schuldig bleiben würden. Sie sagen, die Italiener seien knapp an Rohmaterialien und hätten keine große Widerstandskraft usw. Warum haben Sie dann im Abessinienkonflikt nicht eingegriffen? Sie haben doch immer damit gedroht, Sie wollten! Oder konnten Sie das etwa nicht? Und dann drohen Sie liebenswürdigerweise, in einem kommenden Krieg, den Sie als Schreckgespenst an die Wand malen, mit der britischen Blockade. Genau so, wie im vergangenen Krieg, genau so, Herr englischer Menschenfreund! Und diesen Zynismus wollen Sie als Propagandaargument gegen uns verwenden, Sie Anfänger, Sie?

Sie sagen: „Nach einem solchen Krieg würde es einen Friedensvertrag geben, mit dem verglichen der Versailler Vertrag ein Kinderspiel sei!" Und damit lassen Sie die Katze aus dem Sack. Wir wissen also, woran wir sind. Sie sprechen das offen aus, was wir schon längst ahnten und vermuteten; ein

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Stadtpfleger Frey trat in den Ruhestand

Mit Ablauf des Monats Juni ist Stadtpfleger Frey nach 35jähriger Diensttätigkeit bei der Stadtverwaltung Calw aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand getreten. Eine schwere Erkrankung nötigte den verdienten Beamten, um seine Verabschiedung noch vor Erreichen der Dienstaltersgrenze einzukommen. Bürgermeister Göhner nahm die gestrige Beratung mit den Ratsherren zum Anlaß, den aus dem Dienst Scheidenden in ehrenvoller Weise zu verabschieden.

In einer Rede würdigte der Bürgermeister die Treue, Gewissenhaftigkeit und Aufopferung, mit welcher Stadtpfleger Frey sein Amt in guten und schweren Zeiten versah. 1904 trat er als Assistent beim Stadtschultheißenamt in den Dienst der Stadt, 1911 wurde er Stadtpflegebuchhalter und 1916 Stadtpfleger. 22 Jahre lang hat er als solcher die Finanzen der Stadt in Ordnung gehalten. Seine ganze Kraft und Sorge galt diesem Dienst, der besonders in den bitteren Jahren der Nachkriegszeit und der Geldentwertung harte Anforderungen stellte und Opfer an Kraft und Gesundheit forderte. Stadtpfleger Frey darf das stolze Gefühl in den Ruhestand mitnehmen, das beste Können eines ganzen Berufslebens der Stadt Calw gewidmet zu haben. Bürgermeister Göhner brachte sein Bedauern über das Ausscheiden des pflichttreuen Beamten zum Ausdruck und sprach ihm unter Übermittlung einer Ehrenurkunde für 40jährige Tätigkeit im öffentlichen Dienst und einer Ehrengabe den Dank der Stadt aus, damit den Wunsch verbindend, es möge dem Scheidenden noch ein recht langer und schöner Feierabend vergönnt sein.

Mit bewegten Worten dankte Stadtpfleger Frey für die ihm zuteil gewordene Ehrung, erinnerte an die schwersten Tage in seinem Amt, als die Stadt zur Ausgabe von Notgeld schreiten mußte, und verabschiedete sich von Bürgermeister, Beigeordneten und Ratsherren mit dem Wunsche, die Stadt Calw möge weiterhin blühen, wachsen und gedeihen.

Morgen treffen neue KdF.-Gäste in Calw ein

Samstag morgen 10.30 Uhr treffen mit einem KdF.-Sonderzug 300 Urlauber aus dem Gau Saarpfalz in Calw ein. Die Gäste werden hier einen vierzehntägigen Erholungsurlaub verbringen.

Vom umstürzenden Schlepper erdrückt

Auf dem Lautenbachhof im Teinachtal ereignete sich gestern abend ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Verwalter Bürkle hatte in der Weikenmühle einen Wagen Sägmehl geholt und fuhr diesen mit einem Schlepper dem Hof zu. Auf der schmalen, holperigen Straße stieß das Fahrzeug gegen einen seitlich liegenden Holzstamm, sodaß dem Lenker plötzlich das Rad aus der Hand gerissen wurde. Die Maschine geriet an die Hangseite der Straße und überschlug sich. Der kurz zuvor zu einem Besuch beim Verwalter eingetroffene 24jährige Bruder Karl Bürkle, der bei der Arbeit behilflich gewesen war und mit dem Schlepper fuhr, kam so unglücklich unter die Maschine zu liegen, daß er auf der Stelle tot war. Verwalter Bürkle wurde in den Graben geschleudert, ohne dabei einen Schaden zu erleiden. Der Verunglückte, der in den nächsten Tagen zum Wehrdienst einrücken wollte, ist ein Sohn von Hirschwirt Bürkle in Breitenberg. Der schwer betroffenen Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Italiener besuchten den Schwarzwald

Sechshundert italienische Gäste, welche in diesen Tagen im Gau Württemberg/Hohenzollern zu Besuch weilen und in Stuttgart vom Gauleiter persönlich begrüßt wurden, unternahmen gestern eine Fahrt in den Schwarzwald. Sie durchfuhren Calw und besichtigten unter Führung von Kreiswart Weiß, dem Leiter der Kreisdienststelle Calw der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die Klosterruine in Hirsau. Das Ziel der Fahrt war Bad Wildbad.

Die Männer und Frauen vom Dopolavoro, die 14 Tage lang Deutschland bereisen, kamen aus allen Gauen Italiens, von Neapel, von Ancona, von Mailand. Sie zeigten große Freude an unserem schönen Schwarzwald. In Hirsau erfreuten sie die rasch herbeigeeilten Volksgenossen mit ein paar schönen Chören.

23 Hausgehilfinnen zur Erntehilfe eingesetzt

Auch in Calw wird bei der Erntehilfe praktische Arbeit von der NS.-Frauenschaft geleistet. Ein schönes Beispiel von Einsatzbereitschaft gaben hier 23 Hausfrauen, indem sie ihre Hausgehilfinnen vier Wochen unter Weiterbezahlung ihres Lohnes für die Erntehilfe freigaben. Ein ebensolch schönes Beispiel von Einsatzbereitschaft gaben in Nagold 150 Frauen, die einen Aufruf der NS.-Frauenschaftsleiterin folgend bei den Arbeiten auf den Flachsäckern mithalfen.

Gleiche Startbedingungen im Leistungskampf

Vorschläge für die Kleinbetriebe des Handwerks

Der dritte Leistungskampf der Betriebe hat begonnen. Auch im Handwerk findet der Leistungskampf eine steigende Beteiligungsziffer, die sich nach der Schaffung des Leistungsabzeichens „Vorbildlicher Kleinbetrieb" noch ständig erhöhen wird. Wie der Leiter des Deutschen Handwerks im Vorwort zu der Broschüre „Vorbildlicher Kleinbetrieb" erklärt, darf der Begriff des Kleinbetriebes keine Minderwertigkeitsgefühle bei den Beteiligten erwecken. Auch dem Handwerksbetrieb bleibt die Möglichkeit der Erringung der höchsten Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb" durchaus offen. Im Leistungskampf haben die Betriebe aller Größen und Arten gleiche Startbedingungen.

Jeder Betrieb, der den Leistungskampf erfolgreich bestehen will, wird, abgesehen von den zahlreichen Betreuungsmaßnahmen, danach zu trachten haben, auch „äußerlich" einen guten Eindruck zu machen. Handwerksbetriebe in sogenannten weniger guten Vierteln wird es aber immer geben, trotzdem wird der vorwärtsstrebende Betriebsführer sich stets bemühen, für seinen Betrieb eine günstige Lage zu finden. Kellerbetriebe usw. werden kaum ausgezeichnet werden können, mag ihre Einrichtung noch so gut sein.

Unabhängig aber davon, wo der Betrieb gelegen ist, wird der Betriebsführer das Aeußere, die Fassade des Betriebes, so anziehend wie möglich gestalten. Die Bemühungen werden um so größer sein müssen, je schlechter die Umgebung ist, in der ein Betrieb steht. Ganz besonders muß darauf geachtet werden, daß, soweit der Betrieb auf die Gestaltung der Hauswand Einfluß hat, diese in Form und Farbe dem ganzen Gebäude angepaßt wird. Nicht der besonders schöne Anstrich ist für die Beurteilung maßgebend, sondern immer der Gesamteindruck, den ein Betrieb macht.

Mitbestimmend für den äußeren Eindruck, den der Betrieb macht, ist die Beschriftung oder Beschilderung der Außenwand. Der Text und auch die technische Ausführung soll klar und präzise gehalten sein. Der Handwerksmeister wird stets die Fachbezeichnung mit der Beifügung des Meistertitels anbringen. Aus dem Text muß einwandfrei hervorgehen, daß es sich um einen ausgesprochenen Handwerksbetrieb handelt. Oft zu beobachtende Bezeichnungen, wie „Fabrik" oder „Anstalt" sind nicht erwünscht, oft können sie sogar unlauteren Wettbewerb darstellen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß ein Handwerker- oder Hauszeichen, auf die Hauswand gemalt oder als Aushängeschild vor der Tür, dem Handwerksbetrieb die „persönliche Note" gibt und gleichzeitig altes Handwerksbrauchtum verkörpert.

Verpflichtungsfeier der NS.-Frauenschaft in Wildberg

Ein besonderes Ereignis für alle Mitglieder der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk in Wildberg war die Verpflichtungsfeier im festlich geschmückten Schwarzwaldsaal. Sollten doch annähernd 50 Frauen und Mädchen an diesem Abend endgültig in die große Gemeinschaft des Deutschen Frauenwerks aufgenommen werden. Vertreter der Reichsarbeitsdienstabteilung Wildberg und die Politischen Leiter der Ortsgruppe Wildberg waren anwesend und wurden von der Ortsfrauenschaftsleiterin zum Beginn herzlich begrüßt. Nach einer kurzen Feierstunde, umrahmt von Musik und Liedern, sprach die Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Treutle in tief zu Herzen gehenden Worten über die nationalsozialistische Weltanschauung und ihre Bedeutung für die Frau. Sie sollte sich täglich ihrer Verantwortung bewußt sein und nicht nur Frau und Mutter, sondern auch Priesterin im wahrsten Sinn des Wortes sein. Den feierlichen Akt der Verpflichtung, die durch Frau Treutle vorgenommen wurde, schloß das gemeinsame Lied „Wo wir stehen, steht die Treue", und wohl keine der anwesenden Frauen war da, die nicht in ihrem Herzen ihr Gelöbnis, dem Führer die Treue zu halten, erneuerte.

Holzbronn ehrte Spanienkämpfer

Die Gemeinde Holzbronn und die Ortsgruppe Gültlingen-Holzbronn der NSDAP. hielten einen Kameradschaftsabend zu Ehren des z. Zt. auf Heimaturlaub befindlichen Spanienkämpfers Feldwebel Fritz Wacker. Bürgermeister Wacker begrüßte den Legionär, dankte ihm und brachte zum Ausdruck, die Gemeinde Holzbronn sei stolz, unter den wenigen Gemeinden des Kreises Calw zu sein, deren Söhne in Spanien kämpften. Ortsgruppenleiter Hugo Müller, Gültlingen, sprach über die Bedeutung des Sieges in Spanien, den die deutschen Freiwilligen miterrungen haben und konnte mitteilen, daß auch ein Sohn der Gemeinde Gültlingen, der Sohn des verstorbenen Pächters Bühler auf Hof „Haselstall", in Spanien bei einer Flak mitkämpfte. Der mit großer Herzlichkeit geehrte Feldwebel Wacker erzählte dann auf Wunsch von seinen Erlebnissen. Die Feier war umrahmt von Soldatenliedern, gesungen von Parteigenossen und Kriegerkameraden.

Familienunterstützung neu geregelt

Wichtige sozialpolitische Verbesserungen

Eine Verordnung des Reichsministers des Innern und des Reichsfinanzministers zur Ergänzung und Durchführung des Familienunterstützungsgesetzes und der Ausführungserlaß dazu, bezwecken die soziale Verbesserung des Familienunterstützungsrechts, die Vereinfachung dieses Rechts und die einheitliche Zusammenfassung der bisher geltenden Vorschriften für das Altreich, die Ostmark und das Sudetenland. Als wichtigste sozialpolitische Verbesserung ist hervorzuheben, daß nunmehr auch die elternlosen Geschwister des Einberufenen unter gewissen Voraussetzungen unterstützungsberechtigt sind. Außerdem werden Verbesserungen, die bereits in der Ostmark galten, auf das Altreich und das Sudetenland ausgedehnt. Als Vereinfachung ist im Altreich an Stelle der richtsatzmäßigen Unterstützung und der Zusatzunterstützung ein einheitlicher, den örtlichen Verhältnissen angepaßter Unterstützungssatz eingeführt worden, der das 1¾fache der bisherigen FU.-Richtsätze abzüglich des bisher im einfachen FU.-Richtsatz enthaltenen Anteils für Miete umfaßt. Die Mietbeihilfe ist neben dem neuen Unterstützungssatz zu gewähren. Die Berechnung der Unterstützung wird hierdurch im Einzelfall wesentlich vereinfacht. Im gesamten Großdeutschen Reich gilt jetzt im wesentlichen gleiches Recht, das sich auch erstreckt auf die Luftschutzdienstpflichtigen, Notdienstpflichtigen, Personen, die zu Führern der Wehrmannschaften ausgebildet werden, Angehörigen der Technischen Wehrwirtschaftseinheiten sowie Teilnehmer an Lehrgängen des NSKK., NSFK. und des Deutschen Roten Kreuzes.

Parade der Schottenmädel

Als gestern kurz nach 18.30 Uhr die 15 Musikstudentinnen der Dagenham-Mädchen-Truppe auf unserem ehrwürdigen Marktplatz Aufstellung nahmen, die Trommel wirbelten, die Dudelsäcke in fröhlichem Rhythmus quäkten und dann die frische Mädchenschar in der Uniform der Hochländer wohlausgerichtet den Marsch durch die Stadt antrat, war dies ein Ereignis, das alt und jung auf die Beine brachte. Selbst die Ratsherren genehmigten eine Pause, um das hübsche Schauspiel von den Fenstern des Ratssaales aus zu betrachten. Der nette, stramme Tambour handhabte den Stab mit bewundernswertem Geschick, hochauf wirbelten die jungen Trommlerinnen die Schlegel. So führte die Parade durch die Hauptverkehrsstraßen der Stadtmitte. Überall gab es erstaunte Blicke, rasch parkende Kraftwagen und Kinder über Kinder, die begeistert im Schwarm mitliefen. Abends haben dann die Schottenmädel im Hirsauer Kurgarten erst recht gezeigt, was sie können. Einen Bericht hierüber lassen wir noch folgen.

Der schwarzgelbe Feind!

Der Erfolg der Kartoffelkäferabwehr hängt davon ab, ob die Bevölkerung den Ernst der Lage erkennt und auch ohne Rücksicht darauf, ob der einzelne selbst Kartoffellandbesitzer ist, mithilft im Kampf gegen diesen Schädling. Wir rufen alle Volksgenossen auf, am Dienstag, 18. Juli, um 11.30 Uhr, den Reichssender Stuttgart einzuschalten, der in seinem Bauernkalender eine Hörfolge „Der schwarzgelbe Feind!" sendet.

Liebe Tanz und Tod

ROMAN VON BERT GEORGE

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Grödenzoll bei München

26

In einer mondhellen Frühlingsnacht erhob sich Cléo vom Bett. Sie hüllte sich in ihren Mantel und ging über ihre Terrasse in den Park des Sanatoriums. Der Himmel war sternenübersät. Nichts regte sich. Die hohen alten Bäume standen still, und kein Blättchen rührte sich. Ferne plätscherten die Wellen der Marne, die am Rande des Parks vorüberfloß.

Sie setzte sich auf eine Bank und lauschte den Stimmen der Nacht.

Hier und da zirpte ein Vogel wie im Traum. Ein schwacher Wind kam auf und bewegte das junge Laub. Ueber allem lag der milde Glanz des Mondes. Sie saß im Dunkel einer alten Linde und überließ sich der Schönheit dieser Stunde.

Schritte näherten sich. Der Kies knirschte leise. Sie hörte eine Stimme. Jetzt trat jemand ins helle Mondlicht, stand an der niedrigen Brüstung der Parkmauer, die sich über dem Ufer der Marne erhob. Der Mann breitete seine Arme aus, sie hörte ihn halblaut sprechen. In der Stille der Nacht verstand sie jedes Wort:

„In solcher Nacht wie diese, da linde Luft die Bäume schmeichelnd küßte und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht erstieg wohl Troilus die Mauern Trojas und hauchte seinen Seufzer zu den Zelten der Griechen hin, wo seine Cressida im Schlummer lag."

Was war das?

Der Gehilfe des Professors stand nachts um ein Uhr am Ufer der Marne, im Herzen Frankreichs, und deklamierte in deutscher Sprache Verse Shakespeares? So etwas gab es noch?

Unbestimmte Angst vor diesem Menschen erwachte in ihr. Sie rührte sich nicht in der Hoffnung, er würde weitergehen. Gerade weil sein Verhalten sie so unsagbar vertraut berührte. Ein deutscher Mensch hier in der Fremde! Erzitternd fühlte sie, daß — wie sie meinte die „Gefahr" — einer neuen Neigung sich in ihr regte.

Aber er stand unbeweglich und sah auf den mondhellen überglänzten Fluß.

Plötzlich machte er eine Wendung und schlug den Weg ein, der an der Bank vorbeiführte. Als er die verhüllte Gestalt sitzen sah, blieb er stehen. Er schien sie nicht zu kennen.

„Guten Abend, Herr von Villers", sagte Cléo.

„Oh — Sie sind es! Guten Abend." Er machte eine verlegene Verbeugung. „Verzeihen Sie, ich wollte Sie nicht stören — ich wußte nicht, daß Sie hier sitzen — ich —" er stockte und suchte nach Worten, „ich — es war so schön, entschuldigen Sie."

Er wollte weiter.

„Ich möchte Sie nicht vertreiben, Herr von Villers."

Cléo fühlte, daß sie den jungen Menschen durch ihr Benehmen völlig eingeschüchtert hatte. Aber schließlich mußte sie ihm endlich Dank sagen für das Opfer, das er ihrer Rettung gebracht. So forderte sie ihn auf, Platz zu nehmen.

Hans setzte sich ans andere Ende der Bank.

Da er nicht sprach, sagte sie ärgerlich:

„Ich wollte Ihnen schon immer danken, Herr von Villers, weil Sie die Güte hatten, so viel zu meiner Rettung beizutragen."

„Oh — ich tat es gerne, Fräulein von Buet, sehr gerne."

Wieder entstand eine Pause. Die nächtliche Stille erzeugte eine Art vertrautes Schweigen. Das lag gar nicht im Sinne Cléos. Sofort sagte sie daher etwas lauter und sachlich:

„Hatten Sie Schmerzen durch die Operation?"

„Nicht im mindesten. Ich würde Ihnen sofort wieder zur Verfügung stehen, wenn — ich meine, falls es nötig wäre."

Sie wünschte, er würde sich jetzt verabschieden. Nun hatte sie gedankt, und ihre Pflicht getan. Mochte er schon gehen. Seine Gegenwart fing an, sie zu verwirren, aber sie rührte sich nicht.

„Sie haben vorhin etwas deklamiert?" meinte sie kühl.

„Oh", er war erschrocken. „Sie haben es gehört? Ich sprach deutsche Verse, die mir gerade einfielen, weil die Nacht so schön ist. Sie konnten sie nicht verstehen?"

Sie hielt es nicht für notwendig, ihm zu sagen, daß sie alles verstanden hatte. Er glaubte, sie sei Französin, und sie fühlte keinen Grund, ihn aufzuklären.

„Soll ich Ihnen übersetzen, was ich deklamiert habe?" fragte er höflich.

„Ich danke, nein."

Pause.

Wieder Stille weitum. Ein Flüstern in den Bäumen. Vom Dorfe schlug die Uhr irgendeine Stunde, der Klang zitterte schwingend durch die Mondnacht.

Sollte sie ihn bitten, sich zu entfernen? Nein, sie wollte selbst gehen und erhob sich.

„Gute Nacht, Herr von Villers."

„Gute Nacht, Fräulein von Buet."

Nach wenigen Schritten schwankte sie, sie schrie leise auf, und wenn Herr von Villers sie nicht aufgefangen hätte, wäre sie hingefallen.

„Ich danke", hauchte sie, „lassen Sie mich, ich kann schon allein . . ." — Dann wurde sie ohnmächtig.

Er hob sie wie ein kleines Mädchen empor. Sie war leicht wie eine Feder. Vorsichtig trug er sie durch den nächtlichen Park über die Terrasse in ihr Zimmer, wo Licht brannte und legte sie aufs Bett. Auf dem Nachttischchen stand Kölnisches Wasser. Er träufelte etwas auf sein Taschentuch und ließ sie den Duft einatmen.

Sie schlug die Augen auf.

„Soll ich ein wenig bei Ihnen bleiben?"

Erschreckt fuhr sie empor.

„Bei mir bleiben? Gehen Sie — Gehen Sie — ich bitte Sie!"

Er blickte sie ganz verwundert und erschrocken an und eilte zur Tür. In der Hast warf er einen Stuhl um. Er wollte ihn aufheben, besann sich aber, daß er zu gehen hatte und ließ ihn liegen. Dann wandte er sich zum Ausgang.

Dieses winzige Intermezzo versöhnte sie etwas und sie wollte den Menschen, der ihr so bescheiden und hilfreich entgegenkam, nicht verletzten.

„Herr von Villers!"

„Fräulein von Buet?"

„Verzeihen Sie meine Schroffheit. Und — gute Nacht."

„Gute Nacht, und schlafen Sie recht gut."

Er nickte ihr fröhlich zu, ordnete wieder etwas an der Brille, fuhr sich durch die Haare, machte noch eine Verbeugung und ging rasch hinaus. Durch die Tür hörte sie, wie seine Schritte auf dem Teppich sich entfernten. Dann war alles wieder ruhig. Nun versuchte sie, einzuschlafen.

Aber die Nacht sollte noch eine Entscheidung für Cléo bringen und ihr ganzes, ferneres Leben bestimmen.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Was muß ich im Urlaub zahlen?

Der Preisaushang beim Beherbergungsgewerbe

Wer in diesem Jahr in Urlaub fährt, findet in seinem Zimmer einen Aushang vor mit folgenden Angaben: Zimmernummer; Uebernachtungspreis (einschließlich Heizung, Beleuchtung, Schuhputzen und Ausbürsten der Kleidung) bei Verwendung als Einbettzimmer und als Zweibettzimmer; Pensionspreis (Zimmer, Frühstück, zwei Hauptmahlzeiten bei einem Aufenthalt von mindestens ... Tagen) bei Verwendung als Einbettzimmer und als Zweibettzimmer; Bedienungsgeldzuschlag für Tagesgäste und Pensionsgäste; Erhöhung des Uebernachtungspreises bei Nichteinnahme des Frühstücks im Hause. Der Uebernachtungspreis und der Pensionspreis sind für die Zeit des Hauptverkehrs (Saison) und die übrige Zeit des Jahres (Außersaison) angegeben, wenn sie voneinander verschieden sind. Die Zeit des Hauptverkehrs ist datumsmäßig bezeichnet.

Diese Preise dürfen nicht überschritten werden. Ein Verstoß gegen diese Bestimmungen wird mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark, in besonders schweren Fällen mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft. Liegt gleichzeitig eine andere strafbare Handlung vor, etwa Betrug oder ein Verstoß gegen die Preisstoppverordnung, so wird selbstverständlich auch aus diesen Gründen bestraft.

Kampfplätze und Quartiere

für die 2. Kampfspiele der Schwäbischen HJ

Die Zahl der Wettkämpfe und auch diejenigen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen an den 2. Kampfspielen der Schwäbischen HJ. hat sich gegenüber den ersten Spielen vom Vorjahr ziemlich erhöht. Für die Abwicklung der verschiedenen Mannschafts-Einzelkämpfe benötigt man dieses Jahr nicht weniger als 12 Sportplätze. Der Hauptkampfplatz ist die Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn. Hier werden die wichtigen Entscheidungskämpfe, die Endspiele und der große Schlußdienst ausgetragen. Weiter werden folgende Sportplatzanlagen benötigt: Festwiese, Wehrkampfbahn, Städt. Schießbahn, Tennisplätze der Adolf-Hitler-Kampfbahn, die neue Rollschuhbahn, VfB.-Platz, RPSG.-Platz, PSV.-Platz, für die Schwimmer das Inselbad Untertürkheim, für den Seesport, die Ruderer usw. der Neckar zwischen Daimler- und Talstraßen-Brücke und für die Radfahrer die Radrennstrecke mit Start und Ziel in der Adolf-Hitler-Kampfbahn, die über Münster, Mühlhausen, Aldingen, Neckargröningen, Poppenweiler nach Marbach und wieder zurück führt.

Da die gesamten benötigten Sportplatzanlagen, wenn man von dem eine halbe Stunde entfernten Inselbad absieht, einen geschlossenen Komplex darstellen, ist für die Besucher die erwünschte Uebersicht über alle Wettkämpfe gegeben. Die Wettkämpfer selbst finden hier vorbildliche Kampfbahnen vor, so daß auch eine einwandfreie Abwicklung aller ausgeschriebenen Wettkämpfe möglich ist.

Die Unterbringungsfrage der alles in allem 7 100 aktiven Teilnehmer an den Kampfspielen, worin die Führerschaft der HJ. und des BDM. eingeschlossen ist, ist vorbildlich gelöst. 1000 Hitlerjungen und 1400 BDM.-Mädel werden in Freiquartieren in Stuttgart untergebracht, 1700 BDM.-Mädel kommen in Massenquartiere. Weitere 450 Wettkämpfer sind ebenfalls in einem besonderen Massenquartier untergebracht. 1700 HJ.-Führer und 1000 HJ.-Wettkämpfer kommen in das Zeltlager im Rosensteinpark. Für die Massenquartiere stehen der Hitler-Jugend 12 Turnhallen zur Verfügung, und zwar 3 in Bad Cannstatt, 1 in Ostheim und 8 in Stuttgart. Das Zeltlager im Rosensteinpark wird aus 150 Spitz-Zelten und 45 Großzelten errichtet. Hier wird sich ein richtiger Lagerbetrieb entwickeln, da die im Zeltlager Rosensteinpark untergebrachten HJ.-Führer und HJ.-Wettkämpfer auch dort verpflegt werden. Ein Besuch des Zeltlagers ist der Bevölkerung ohne weiteres gestattet. Lagerkommandant ist der DJ.-Beauftragte des Gebietes Württemberg (20), Bannführer Roller.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Stuttgart
Ausgegeben am 13. Juli 1939, 21.30 Uhr

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Freitagabend: Gewitterig, bedeckt, warm und schwül, Winde um Südwest bis West.

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Samstagabend: Unbeständig und gewitterig.

Höhenfreibad Stammheim: Wasser 21 Grad.

*

Wildbad, 13. Juli. Die Oberklassen der Deutschen Volksschule zogen geschlossen in den Wald, um Heidelbeeren für den VDA. zu sammeln. Annähernd vier Zentner war der schöne Erfolg. Wahrlich ein schönes Kameradschaftsopfer!

Sprollenhaus, 13. Juli. Die Kriegerkameradschaft Sprollenhaus-Nonnenmiß hielt im Gasthaus zum „Hirsch" ein Kameradschaftstreffen ab, zu welchem auch der Kreiskriegerführer, Pg. Küchle von Calw erschienen war, um zu den Kameraden zu sprechen.

Neusatz, 13. Juli. Lehrern und Schülern der hiesigen Schule wurde eine freudige Überraschung zuteil. In einem Schreiben der Gauwaltung des NS.-Lehrerbundes wurde der Schule mitgeteilt, daß sie mit ihrer Arbeit für den Schülerwettbewerb „Volksgemeinschaft — Schicksalsgemeinschaft" in Leipzig mit unter die Reichssieger gekommen sei. Dem Schreiben lag eine Urkunde der Reichswaltung bei und mit gleicher Post war als Preis ein wertvoller Medizinball angekommen.

Beilstein, Kr. Heilbronn, 13. Juli. Bei der am Dienstag durchgeführten Suchaktion wurden in den Radäckern über 40 Larven des Kartoffelkäfers gefunden. Die Schutzmaßnahmen wurden sofort getroffen.

Sozialismus, wie Adolf Hitler ihn uns lehrt, heißt vorbehaltlosen Dienst an der Gemeinschaft.
Entschließe Dich zur Mitgliedschaft in der NSV.

Nachrichten-SA im Rundfunk

Der Reichssender Stuttgart überträgt am heutigen Freitag von 18.45 bis 19 Uhr eine Sendung über das Nachrichtenwesen der SA., das bekanntlich im Bereich der SA.-Gruppe Südwest in den vergangenen Jahren einen beachtlichen Ausbau erfahren hat. Es gibt keine Standarte in Württemberg und Baden, die nicht mindestens einen Nachrichtensturm hätte. Sie sind die Grundlage für die Ausbildung der SA.-Wehrmannschaften, soweit es sich um Angehörige der Nachrichtentruppen oder um solche, die es werden wollen, handelt. Die Sendung bringt Ausschnitte aus dem vielseitigen und interessanten Arbeitsgebiet der SA.-Nachrichteneinheiten.

Das Neueste in Kürze

Letzte Ereignisse aus aller Welt

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels traf gestern im Flughafen Oberwiesenfeld zum Tag der Deutschen Kunst 1939 in München ein.

Von zuständiger italienischer Seite verlautet, daß der italienische Außenminister Graf Ciano im Namen und Auftrag des Duce den Caudillo zum Gegenbesuch in Rom eingeladen hat. Generalissimus Franco hat die Einladung angenommen. Der Zeitpunkt des Besuches steht noch nicht fest.

Der Pariser englische Botschafter veranstaltete am Donnerstag abend aus Anlaß des Besuches des britischen Kriegsministers und verschiedener englischer Militärs, der der Unterstreichung der englisch-französischen Einkreisungsfront dient, ein Essen.

„Im Interesse der Landesverteidigung" ordnete Roosevelt jetzt die schnellste Errichtung der vom Kongreß im April bewilligten Marineflugstützpunkte auf verschiedenen Inseln des Pazifik und den Alaska vorgelagerten Inseln Kodiak und Sitka an. Er hob für diesen Zweck den für alle staatlichen Bauarbeiten gesetzlich vorgeschriebenen Achtstundentag auf.

An Bord des in der Bucht von Norfolk (Virginien) liegenden 14 500 Tonnen großen USA.-Flugzeugträgers „Ranger" ereignete sich eine Explosion, die einen heftigen Brand verursachte. Das Feuer konnte erst nach mehrstündigen Löscharbeiten niedergekämpft werden.

NSDAP. Schwarzes Brett

Parteiämter mit betreuten Organisationen

NSRL., Kreis 5 Nagold. Am Sonntag den 16. Juli wird um 8.30 Uhr in der Turnhalle in Nagold der letzte Lehrgang vor dem Gaufest durchgeführt. Es haben anzutreten die Übungsleiter und Vorturner von den Turnvereinen der Unterkreise Calw, Nagold, Horb, Sulz und Freudenstadt.

Hitler-Jugend

BDM. Gruppe 1/401. Die Mannschaft für Stuttgart übt heute abend 8 Uhr in der Turnhalle.

Marktberichte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

vom Donnerstag, dem 13. Juli 1939

Auftrieb: 9 Ochsen, 108 Bullen, 162 Kühe, 48 Färsen, 524 Kälber, 310 Schweine, 143 Schafe.

Preise: für ½ Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen a) 44,5—45,5, b) 41,5; Bullen a) 43 bis 43,5; Kühe a) 42—43,5, b) 38—39,5, c) 28 bis 33,5, d) 18—24; Färsen a) 43—44,5, b) 39,5 bis 40,5; Kälber a) 64—65, b) 57—59, c) 48—50, d) 40; Lämmer und Hammel b 1) 46—47; Schafe a) 40; Schweine a) 58,5, b 1) 57,5, b 2) 56,5, c) 52,5, d) 49,5, e) und f) —, g 1) 57,5, g 2) und h) —, i) 56,5.

Marktverlauf: alles zugeteilt.

NS.-Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13
Verlagsleiter und verantw. Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenteil Friedrich Hans Scheele, Calw
Verlag: Schwarzwald-Wacht G.m.b.H. Calw. Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
D. A. VI. 39: 3860. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Landwirtschaftsschule u. Wirtschaftsberatungsstelle Calw

Am kommenden **Sonntag, den 16. Juli 1939,** nachm. ½ 2 Uhr, findet unter Führung von L.-Ok.-Rat Pfetsch, Calw, eine

Felderbegehung

(Altburg—Weltenschwann—Speßhardt)

mit Besichtigung verschiedener **neuzeitlich eingerichteter Betriebe** und des **Versuchslandes** statt, wozu die Ortsbauernführer, Bürgermeister, Bauern und Landwirte mit Angehörigen sowie sonstige Interessenten hiermit freundl. eingeladen werden.

Treffpunkt: Rathaus in Altburg.

Empfehle für Samstag und Sonntag frische
Bodensee-Blaufelchen
August Steidle, Gasthaus zur „Sonne"

Moderne Sommerflanellhosen
Mk. 9.60, 9.70, 9.90, 11.—, 11.80, 15.00, 15.80, 16.50, 17.00, 18.50
Flotte Knickerbockerhosen
6.30, 7.60, 8.50, 9.00, 11.00, 12.80, 13.20, 13.80
Paul Räuchle, am Markt, **Calw**

Simmozheim, 13. Juli 1939

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir bei dem Verluste meiner lieben Mutter, unserer guten Schwester und Schwägerin

Luise Haug
geb. Wohlgemuth

erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer für seine tröstenden Worte, dem Gesangverein für seinen erhebenden Gesang und allen denen, die sie zur letzten Ruhe geleitet haben.

Gerhard Haug mit Angehörigen

Wo die Lerche singt
Text nach der weltberühmten Operette von Franz Lehár
mit Marta Eggerth, Hans Söhnker, Lucie Englisch usw.
Ein Film voll Witz, Humor und herrlicher Musik! Der bewegte Rhythmus der schönsten Operette von Franz Lehár und das sprudelnde Temperament Marta Eggerth's in ihrer besten Rolle verbinden sich zu einem einmaligen Filmerlebnis.
Vorstellungen: Freitag, Samstag u. Sonntag je abds. 8.30 Uhr, Sonntag nachm. 3.30 Uhr.
Jugendliche haben Zutritt!
Im Beiprogramm: Neue Ufa-Tonwoche mit der „Deutschen Fußballmeisterschaft" usw. und die Bildsymphonie „Frühling"
Lichtspieltheater Badischer Hof, Calw

Festhalten — —
die Schönheiten kurzer Ferientage! Mit der Kamera u. guten Filmen aus der Fachdrogerie bringt man die schönsten Erinnerungen aus den Ferien mit nach Hause. — Auch zum Entwickeln, Kopieren und Vergrößern wendet man sich vertrauensvoll an den
Fachdrogisten
C. Bernsdorff

Für heiße Tage ...
Sommer-Joppen
8.50, 10.50, 11.25, 14.50, 19.25
Hosen
8.50, 12.—, 14.—, 16.50, 18.—, 24.—
von **Ruof**
Calw - Biergasse

Odermatts Dauerwellen
sind haltbar in Wind und Wetter

Aerztlicher Sonntagsdienst
Sonntag, 16. Juli 1939
Dr. Bauer-Bad Liebenzell
Dr. Mezger-Calw
Dr. Krieg-Neuweiler

Meine Wirtschaft ist vom
14. Juli bis 4. August
geschlossen
Karoline Beißer

Schreibgehilfin
wird gesucht von
Bezirksnotar Grathwohl
Calw

Von der Langen Steige über Stuttgarter Straße bis Postamt wurde
Geldbeutel
mit Inhalt verloren.
Abzugeben gegen Belohnung auf der **Polizeiwache**

Eine weiße
Ziege
wird verkauft
Alzenberg, Haus Nr. 10

Unser Kind

Gratisproben
In Apotheken und Drogerien

Große
3-Zimmerwohnung
vermietet sofort oder später.
Wer, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Möbl. Zimmer
in sonnig. Lage sof. **zu vermieten.** Von wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Garage
wird vermietet: Lederstraße 3

Der Wald lebt! Waldbrand bedeutet Tod!

Alzenberg
Am Sonntag findet im Gasthaus zum **„Löwen"**
Tanzunterhaltung
statt, wozu höfl. einladen **Die Kapelle Der Besitzer**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw